

Komm mit.

Das Magazin für Dülken und Boisheim der Pfarrei St. Cornelius und Peter



Medien - Neue Homepage
und Newsletter sind freigeschaltet

Seite 2

Bestattungen - Von der
Pyramide bis zum Urnengrab

Seite 8

Inhalt

Neue Homepage	2
Neue Mitarbeiterin	3
Des Pfarres 2. Stelle	4
Frauen und Weihe	6
Bestattungskultur	8
Richtung Osten	10
Meldungen	12
Termine	14
Heiligenwerkstatt	16



Liebe Gemeindemitglieder, liebe Leserinnen, liebe Leser von Komm mit,

dass die Kommunikation mit Ihnen, unseren Lesern, noch direkter und interessanter werden soll, haben wir bereits in der vorigen Ausgabe dieses Magazins angekündigt. Nun ist es soweit: Wenn Sie dieses Magazin in Händen halten, ist auch die neue Homepage www.st-cornelius-und-peter.de der Gemeinde St. Cornelius und Peter online. Zudem kann ab sofort auch der neue, kostenlose Newsletter abonniert werden.

Das Internet bestimmt zunehmend den Alltag und ist für viele Menschen zum vertrauten Informationsmedium geworden. Dem wollen wir mit diesem Schritt Rechnung tragen. Vor allem die Schnelligkeit, mit der wir unsere Gemeindemitglieder und Leser in Dülken, Boisheim und darüber hinaus erreichen, hat einen großen Vorteil. Können wir doch noch aktueller und informativer sein, als dies mit einem gedruckten Magazin „Komm mit“, das nur zwei Mal im Jahr erscheint, möglich ist.

Dem Newsletter kommt bei der schnellen Information eine besondere Bedeutung zu. Denn nicht jeder findet die Zeit, immer wieder mal auf die Seite der Kirchengemeinde zu schauen. Mit dem Newsletter von St. Cornelius und Peter werden wir Sie auf dem Laufenden halten: über aktuelle Termine, über Veranstaltungen, Konzerte und neue informative Geschichten auf der Homepage. Testen Sie es einfach aus! Wir laden Sie herzlich ein, den Newsletter über die Homepage zu abonnieren. Erscheinen wird er circa alle zwei Wochen – zusammen mit den Pfarrnachrichten, die wir als pdf-Datei an den Newsletter anfügen werden.

„Komm mit“, das Magazin, das Sie jetzt bereits seit 2012 begleitet, wird es auch künftig zwei Mal im Jahr geben – für alle, die lieber ein gedrucktes Medium in Händen halten, für alle, die weder das Internet noch Newsletter nutzen. Umfang und inhaltliche Gestaltung werden gleich bleiben.

Ein Unterschied ist jedoch, dass die Themen des Magazins in Zukunft ebenso im Internet präsentiert werden – und das vielleicht sogar noch umfangreicher. Ein weiterer Unterschied zu heute wird sein, dass „Komm mit“ ab dem Jahr 2017 nicht mehr per Post an alle Haushalte in Dülken und Boisheim verteilt wird. Stattdessen wer-

den wir die Magazine an vielen zentralen Stellen auslegen, sodass jeder, der Interesse daran hat, seine „Komm mit“-Ausgabe mitnehmen kann.

Wir laden Sie ein, uns auch künftig zu begleiten, sei es über das Magazin „Komm mit“, die neue Homepage www.st-cornelius-und-peter.de, den Newsletter und auch die sozialen Medien, die wir auch noch stärker nutzen wollen. Engagement, Modernität und Offenheit prägen die Kirchengemeinde St. Cornelius und Peter. Und wir freuen uns über jeden, der hinzukommt und sich einbringen möchte auf unserem gemeinsamen Lebens- und Glaubensweg in die Zukunft.

Pfarrer Jan Nienkerke und das Redaktionsteam der Gemeinde St. Cornelius und Peter



MITMACHEN ERLAUBT

Sie mögen Medien und schreiben oder fotografieren gerne? Schade nur, dass nie etwas davon veröffentlicht wird? Kein Problem! Wir bieten Menschen aus der Gemeinde mit unseren Medien eine spannende Möglichkeit, ihrem Hobby nachzugehen. Themen gibt es auch im Gemeindealltag und rund um Kirche genug. Themen, die sich spannend, informativ und oft auch nutzwertig aufbereiten lassen. Das Schöne: Als journalistische Laien sind wir nicht auf uns alleine gestellt, denn wir werden professionell begleitet. Bevor es ans Schreiben geht, gibt es Tipps, wie sich eine Geschichte gut recherchieren und schreiben lässt, welche Fotos und Illustrationen gebraucht werden. Meist treffen wir uns einmal im Monat zu einer Redaktionskonferenz, um die Publikationen redaktionell vorzubereiten. Das macht nicht nur Spaß, sondern ist auch unheimlich interessant.

Wer Lust hat mitzumachen, melde sich bei Harald Hüller, Telefon: 02162 450150, E-Mail: harald.hueller@st-cornelius-und-peter.de

Anne-Caroline Pöhling widmet sich der Trauerpastoral

Die Gemeinde St. Cornelius und Peter hat eine neue Gemeindereferentin. Seit 1. September 2016 kümmert sich Anne-Caroline Pöhling vor allem um die Trauerpastoral und den Beerdigungsdienst. Hier stellt sich die neue Gemeindereferentin vor:



„Licht ist eines der Dinge, das sich vermehrt, wenn wir es verschenken.“

Mit diesem Gedanken habe ich mich im Gottesdienst am 09.09.2016 vor ihrem Gemeindefest vorgestellt und eine Osterkerze entzündet, die mich schon lange begleitet. Diese Kerze hat jetzt wieder einen würdigen Platz in meinem Büro im Corneliushaus gefunden.

Seit dem 01.09. verstärke ich, Anne-Caroline Pöhling, das Pastoralteam ihrer Pfarrei St.Cornelius, Herz-Jesu, St.Ulrich Dülken und St.Peter, Boisheim.

Nach dem Abschluss des Studiums der Pastoraltheologie und Religionspädagogik 1996 in Paderborn bin ich in den Dienst des Bistums Aachen getreten. Gebürtig komme ich aus Kleve am Niederrhein, aus Liebe zur Stadt und zum Bistum Aachen bin ich aus dem Bistum Münster ins Bistum Aachen gewechselt.

Die dreijährige Ausbildungszeit, die sich an das Studium anschloss, habe ich in Würselen und in Stolberg absolviert. Danach folgten Stellen in Monschau/Eifel, ein längerer Aufenthalt in Duisburg und eine Stelle in Niederkrüchten. Meine Arbeits-

einsätze waren immer wieder unterbrochen durch mehrere Erziehungszeiten.

Nach neun Jahren Erziehungszeit kehre ich nun endgültig in die Arbeit zurück, zunächst mit einem begrenzten Stellenumfang von 25%, da ich privat doch ein „etwas größeres“ Familienunternehmen mit fünf Kindern im Alter von 4-17 Jahren führe. Wir wohnen in Viersen an der Josefskirche, mein Mann arbeitet selbstständig als Geigenbauer in seiner Werkstatt in der Gereonstraße.

Mein hauptsächlicher Arbeitsschwerpunkt wird zunächst in der Trauerpastoral und im Beerdigungsdienst liegen.

Ich wünsche mir, wenn auch nur ein kleines, ein Licht zu sein in ihrer Gemeinde, Licht weiterzugeben und gemeinsam mit Ihnen noch viele Lichter zu entzünden.

Ich freue mich auf die Arbeit in Ihren Pfarrgemeinden, viele Begegnungen und auf den neuen Weg, in welche Richtung er uns auch immer führen mag,

In diesem Sinne, verbleibe ich in herzlicher Verbundenheit,

Ihre Anne-Caroline Pöhling

Impressum

Erscheinungsweise:
mehrmals jährlich in loser Folge

Auflage: 12.000 Exemplare

Verbreitungsgebiet:
Viersen-Dülken und -Boisheim

Herausgeber: Pfarrei St. Cornelius und Peter
Moselstraße 6 | 41751 Viersen
Tel.: 02162 81 90 786
E-Mail: redaktion@kommmit-magazin.de

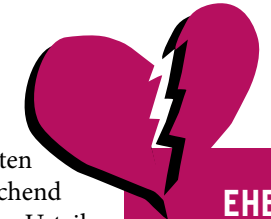
Redaktion: Pfarrer Jan Nienkerke (verantwortlich) | Ute Hölter | Bärbel Lösch
Gertrud Inderfurth | Rita Klöters | Frank Michels | Claus Rycken | Harald Hüller

Gestaltung und redaktionelle Beratung: Rieder Media | Uwe Rieder
Zum Schickerhof 81 | 47877 Willich
E-Mail: mail@riedermedia.de
Tel.: 02154 60 64 820

Druck:
Buch- und Offsetdruckerei Häuser KG
Venloer Str. 1271 | 50829 Köln

Copyright für alle Beiträge:
Pfarrei St. Cornelius und Peter. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet und Vervielfältigung auf elektronische Datenträger nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Herausgebers.

Für unverlangt eingereichte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.



EHENICHTIGKEIT

Nach katholischer Lehre ist die Ehe ein unauflösliches Sakrament, das unter der Zusage Gottes für den gemeinsamen Lebensweg steht und daher auch die Eheleute bis an ihr Lebensende aneinanderbindet.

Denkbar ist jedoch unter bestimmten Voraussetzungen die Durchführung eines Ehenichtigkeitsverfahrens beim Offizialat. Dieses kann mit der Feststellung enden, dass eine gültige Ehe im christlich-katholischen Sinne von vorneherein nicht zustande gekommen ist, weil etwa die Voraussetzungen hierfür von vornherein gefehlt haben.

EHEBANDVERTEIDIGER

Er verfügt als Mitarbeiter am Bischöflichen Offizialat ebenso über eine kirchenrechtliche Zusatzqualifikation und muss nicht zwingend Priester sein. Seine Aufgabe im Verfahren ist es, alle Beweise dafür zusammenzutragen, die dafür sprechen, an der Gültigkeit einer in Frage stehende Ehe festzuhalten.

DIÖZESANRICHTER

Ein kirchenrechtlich versierter Priester oder Laie, der in einem Gerichtshof mitwirkt, indem er zu einer Akte ein persönliches Urteilsvotum erstellt, das er in die gemeinsame Schlussitzung einbringt, in der sich die Richter auf einen gemeinsamen Urteilstenor verständigen.

Die Arbeit unseres Pfarrers Jan Nienkerke im Offizialat in Aachen

Regelmäßig werden Statistiken über die zivilen Scheidungsraten in den Medien veröffentlicht – wussten Sie, dass auch etlichen Anträgen auf Feststellung der Nichtigkeit kirchlich geschlossener Ehen stattgegeben wird?

Die Gründe, ein Verfahren vor einem kirchlichen Gericht anzustreben, können vielfältig sein, drehen sich aber oft um die Frage, ob einer der Ehepartner oder beide zum Zeitpunkt der kirchlichen Hochzeit alle Bestandteile des katholischen Eheversprechens (Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe, Hinordnung auf das beiderseitige Wohl und auf Nachkommenschaft) vollumfänglich bejaht haben oder bejahen konnten.

Jemand, der sich mit diesen Fragestellungen regelmäßig beruflich auseinandersetzt, ist unserer Pfarrer und Vizeoffizial Jan Nienkerke (Foto rechts), der mit annähernd der Hälfte seines Beschäftigungsumfanges im Bischöflichen Offizialat in Aachen tätig und dort in der Regel an zwei Tagen in der Woche anzutreffen ist. Aufgrund einer wissenschaftlichen Zusatzqualifikation nach dem Diplom in Theologie, eines mit einem Lizentiat abgeschlossenen berufsbegleitenden Hochschulstudiums des Kirchenrechts, erfüllt er die hierfür erforderlichen fachlichen Voraussetzungen.

Ferner verstehen er und alle Mitarbeiter im Offizialat ihre Aufgabe dort in erster Linie als pastoralen Dienst, in dem der ratsuchende Mensch im Mittelpunkt steht. Neben dem Offizial Gregor Huben und unserem Pfarrer sind dort nur wenige Mitarbeiter tätig: So führt Peter Scholten als Diözesanrichter viele Beratungsgespräche, führt Anhörungen durch und schreibt Urteilsentwürfe, während die Offizialatsnotarin Ingrid Houben alle Tätigkeiten im Geschäftszimmer sowie die Aktenpflege und Verwaltung koordiniert.

Um ein wenig Licht in diese bislang wenig bekannte Tätigkeit zu bringen, soll an dieser Stelle kurz der

Gang eines Ehenichtigkeitsverfahrens näher erläutern werden:

Allem voran gehen beratende Vorgespräche, die entweder von Herrn Scholten oder auch von Pfr. Nienkerke selbst, etwa hier in Dülken, vertraulich geführt werden. Manchmal entscheidet der Wohnsitz eines Ratsuchenden oder Antragstellers über den Ort dieser ersten Gespräche, weil dies allen Beteiligten Fahrtzeit und –kosten ersparen kann. Entschließt sich ein Ehepartner daraufhin, einen Antrag auf Prüfung der Gültigkeit der von ihm geschlossenen Ehe zu stellen, setzt dieser das reguläre Verfahren in Gang, das kirchenrechtlich genau geregelt ist.

In einem ersten offiziellen Schritt werden alle beteiligten Parteien über den vorliegenden Antrag informiert, und es wird der der sog. ‚Ehebandverteidiger‘ bestimmt. Seine Aufgabe im Verfahren ist es, alle Beweise dafür zusammenzutragen, die dafür sprechen, an der Gültigkeit einer in Frage stehende Ehe festzuhalten. Die antragstellende Partei hingegen verfolgt in der Regel das gegenteilige Ziel: die Nichtigkeitserklärung der in Frage stehenden Ehe zu erreichen.

Nachdem die Klage angenommen und ein Gerichtshof mit drei Richtern ernannt wurde, bei dem entweder Offizial Huben oder Vizeoffizial Nienkerke den Vorsitz übernimmt, stellt die Vernehmung der Eheleute, Kläger und Nichtkläger, den nächsten Verfahrensschritt dar. Sie werden getrennt zu Gesprächen eingeladen und schildern unabhängig voneinander ihre Sicht.

Die Aussagen von weiteren Zeugen, die die Parteien dabei benennen, spielen im Verfahren ebenfalls eine wichtige Rolle, denn sie ermöglichen dem Gericht eine tiefergehende Durchdringung des Sachverhaltes, weil sie dazu geeignet sein können, den Klagevortrag zu untermauern oder aber Zweifel an seiner Substanz aufkommen lassen können. Alle Aussagen werden wie



vom kirchlichen Recht für bestimmte Klagegründe sogar vorgeschrieben ist.

Wenn alle Zeugenaussagen und eventuelle Gutachten zusammengetragen sind, folgt in einem nächsten Schritt die Übersendung der Akten; zuerst an den Ehebandverteidiger und später auch an die drei im Gerichtshof sitzenden Richter. Der Ehebandverteidiger verfasst seine Stellungnahme zur Frage der Gültigkeit der betreffenden Ehe, die dem Aktenmaterial beigelegt wird. Hiernach erhalten die beteiligten Eheleute für einen begrenzten Zeitraum die Möglichkeit zur Akteneinsicht; der Termin für den Aktenschluss wird wie jeder Verfahrensschritt per Dekret bekanntgegeben.

Jetzt, im vierten Schritt, tritt der Gerichtshof in Aktion. Er besteht immer aus drei Richtern, dem Offizial bzw. Vizeoffizial als Vorsitzenden sowie zwei weiteren Richtern. Ihre Aufgabe besteht darin, einzeln und unabhängig voneinander aus dem vorliegenden Aktenmaterial und den Partei- und Zeugenaussagen zu einem begründeten Urteil zu gelangen. Diese verantwortungsvolle Tätigkeit muss auf der Grundlage des Studiums des Aktenmaterials sorgfältig ausgeführt werden. Um zu einer möglichst genau zutreffenden und über jeden Zweifel erhabenen Einschätzung des Sozialisationshintergrundes, der psychischen Vorprägungen und Entwicklungen oder der Einstellung eines Menschen zu bestimmten Inhalten des katholischen Eheversprechens gelangen zu können, ist ein hohes Maß an Sensibilität und Fingerspitzengefühl erforderlich.

Der Gerichtshof fällt schließlich in einer gemeinsamen Sitzung ein Urteil. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Einzelentscheidungen der Diözesanrichter in der weitestgrößten Zahl der Fälle übereinstimmen, lediglich die Einzelbegründungen weichen gelegentlich voneinander ab.

Herrn Huben als Offizial oder Herrn Nienkerke als Vizeoffizial fällt dabei die Aufgabe zu, die Urteilsitzung

auch sämtlicher aufkommender Schriftverkehr in einer Akte festgehalten. Um Zweifel auszuräumen, ob eine kirchlich geschlossene Ehe gültig ist, kann das Gericht z.B. auch auf die Möglichkeit zurückgreifen, ein psychologisches Fachgutachten auf der Basis des Aktenmaterials einzuholen, was

durchzuführen und zu leiten und anschließend entsprechend dem mehrheitlich gefällten Urteil und unter Beachtung der maßgeblichen kirchenrechtlichen Vorgaben die Urteilsbegründung zu verschriftlichen.

Papst Franziskus hat bei der Durchführung von Ehenichtigkeitsverfahren im vergangenen Jahr für verschiedene Vereinfachungen gesorgt: Die folgenreichste besteht darin, dass seit Dezember 2015 nicht mehr von Amts wegen die Durchführung einer zweiten Instanz für jedes reguläre Ehenichtigkeitsverfahren vorgesehen ist, sondern nur noch dann, wenn gegen das Urteil der ersten Instanz seitens der Parteien oder des Ehebandverteidigers Berufung eingelegt wird (für das Bistum Aachen war zuvor von Amts wegen das Offizialat des Erzbistums Köln als 2. Instanz zuständig). Dies hat in der Praxis zu einer deutlichen Verkürzung der Verfahrensdauer bis zu einem endgültigen Urteil geführt, was für die Parteien oft eine erhebliche Erleichterung bedeutet.

Somit findet das kirchenrechtliche Verfahren dann sein Ende, wenn die früheren Eheleute das Urteil in Händen halten und innerhalb der vorgeschriebenen Frist niemand Widerspruch einlegt.

Ute Hölter

Sollten Sie Fragen zum Ehenichtigkeitsverfahren haben oder ein unverbindliches Beratungsgespräch wünschen, können Sie sich an das Bischöfliche Offizialat in Aachen (Tel. 0241 4703060) oder auch an Herrn Pfarrer Nienkerke unter der Telefonnummer 02162 55409 (Pfarrbüro St. Cornelius) wenden.

Foto: © Lsantilli - Fotolia.com



An der Grenze zwischen Emanzipation und kirchlicher Tradition

Papst Franziskus hat eine Diskussion beendet, die vor allem viele Frauen Hoffnung schöpfen ließ: **Frauen werden in der katholischen Kirche kein Weihesakrament empfangen können.** Wie FAZ.NET berichtet, bekräftigte der Papst auf dem Rückflug von den Reformationstreffen, die am 31. Oktober 2016 in Schweden in Lund stattgefunden haben, gegenüber Journalisten die Ansichten von Papst Johannes Paul II. Dieser hatte klargestellt, die Kirche sei nur befugt, Männer zu Priestern zu weihen. Auf Nachfrage, ob sich daran etwas ändern könne, antwortete Papst Franziskus dem Bericht zufolge, die Äußerungen von Johannes Paul II. seien wohl das letzte Wort in der Sache.

Schon lange lehnen die deutschen Bischöfe eine Diakoninnenweihe analog zum männlichen Diakonat mit dem Argument ab, dass eine Teilhabe von Frauen am priesterlichen Weiheamt nicht möglich sei.

Was steht hinter dem Wunsch, dass auch Frauen ein Weiheamt ausüben dürfen? Schon das Neue Testament rückte die Tätigkeit von Frauen im Diakonat in den Vordergrund. Das griechische Wort ‚Diakonia‘ bedeutet Dienst – so betont der Diakonat die Dienstbereitschaft des christlichen Lebens.

Die Aufgabe der Frauen bestand insbesondere in der Betreuung von erwachsenen Frauen vor und während der Taufe. Hinzu kamen das Überbringen von Botenchaften des Bischofs an die Frauen sowie die Kranken- und Armenpflege. Der Dienst am Altar jedoch wurde ihnen vorenthalten, sie halfen nur ausnahmsweise bei der Austeilung der Kommunion.

Bis zum 4./5. Jahrhundert hoben unterschiedliche Quellen die Tätigkeit von Frauen im Diakonatsdienst lobenderweise hervor. Vorsteherinnen von Frauenklöstern wurden ungefähr ab dem 4. Jahrhundert zu

Diakoninnen bestellt, bis man andere Formen fand, sie in ihr Amt einzusetzen.

Etwa ab dem 5. Jahrhundert ging die Erwachsenentaufe zurück, die einen Einsatz der Frauen erfordert hatte. Dazu gesellte sich auch eine Veränderung der Blickrichtung: weg von den Aufgaben, die das Diakon(innen)amt kennzeichneten, hin zu einem Diakonat als Vorstufe des Priesteramtes, das nur den Männern vorbehalten war.

Die vor gut 500 Jahren einsetzende Reformation brachte sich absplittende Glaubensrichtungen mit sich, die den Frauen ihren inzwischen vakanten Platz in der Kirche wieder zurückgaben. Ab den 1950er Jahren, allem voran durch die Emanzipationsbewegung der 1960er Jahre, setzte eine Diskussion um Diakonat und Ordination ein. Quellennachweise über die Tätigkeit von Frauen in der Frühzeit des Christentums dienten als Argumente.

1964 bezog der Vatikan Stellung: die dogmatische Konstitution ‚Lumen Gentium‘ des 2. Vatikanischen Konzils begründete den Ständigen Diakonat als eigenverantwortlichen und autonomen Tätigkeitsbereich.

1965 lautet die Botschaft des 2. Vatikanischen Konzils an die Frauen: „In einer Zeit, in welcher die Menschheit einen so tiefgreifenden Wandel erfährt, können deshalb die vom Geist des Evangeliums erleuchteten Frauen der Menschheit tatkräftig dabei helfen, dass sie nicht in Verfall gerät.“

Papst Franziskus sprach immer davon, die Frauen zu unterstützen. Das weckte auch im Hinblick auf Weiheämter Hoffnungen. Die dürften sich seit seiner Rückkehr vom Reformationstreffen in Lund zerschlagen haben.

Ute Hölter

Sehen Frauen Kirche anders?

Ja, Frauen sehen Kirche durchaus anders! Um ihre Argumentation besser zu verstehen, hilft ein Blick in die Geschichte: Sie haben in den langen Jahrhunderten des Patriarchats in Kirche und Gesellschaft bestenfalls eine untergeordnete, wenn nicht sogar kaum eine Rolle gespielt (mit der Folge, dass sich Frauen oft minderwertig vorkamen respektive vorkommen). Die Umbrüche der 1970er Jahre führten kirchlicherseits zu einer „feministischen Theologie“; **mit der Steigerung des Selbstbewusstseins geht auch ein veränderter Blickwinkel vieler Frauen auf kirchlich/theologische Fragestellungen einher.**

Jesus lässt sich aus feministischer Sicht, wie es Beatrice von Weizsäcker in ihrem Buch „JesusMaria“ tut, als ganzheitlich-androgynen Mann treffend bezeichnen. Er wird als jemand gezeichnet, der sowohl männliche als auch weibliche Charakterzüge aufweist (und möglicherweise als sehr früher Verfechter der Gleichberechtigung auftrat, weil er schon die Männerbezogenheit der damaligen Gesellschaft kritisierte).

Gleiches gilt für die Entstehungsgeschichte der Bibel: Beatrix von Weizsäcker geht davon aus, dass Jesus selbstverständlich (!) Männer und Frauen als Jünger/innen um sich versammelt hatte, allen voran Maria Magdalena.

Abgesehen davon, dass im Hinblick auf das Gottesbild auch Stimmen laut werden, die sagen „Du sollst Dir kein Bild von Gott machen“ ist der Begriff „Gott“ von je her männlich geprägt. Bei näherem Hinschauen offenbaren sich schon in den Seligpreisungen (Matthäus

5,3 – 20) weibliche Züge von Jesus, z.B. Sanftmütigkeit und Barmherzigkeit, Friedfertigkeit und Hunger nach Gerechtigkeit.

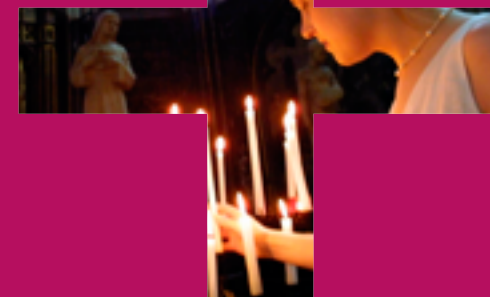
Trennung hingegen kennzeichnet in der gegenwärtigen Realität der Amtskirche Amt und Funktion. Die emanzipatorische Frauenforschung, der dies ein Dorn im Auge ist, bemängelt, dass Männer vor allem das Amt als solches sehen und die Frauen in der Funktion eines Amtes tätig werden. In der Folge „wird die Kirche von Männern geführt und von Frauen getragen“.

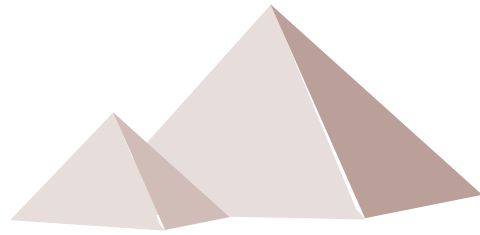
Ein weitreichender Blick gilt der Liturgie: Aus einem ausschließlich männlichen Gottesbild und von Jesus, seinem Sohn, wird auch der alleinige Anspruch von Männern hergeleitet, Priester zu sein. Somit wird Frauen ein Weiheamt in keiner Weise zugestanden.

Im Zuge der Emanzipationsbewegung von Frauen in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts kommt es dennoch vor, dass Frauen Liturgie feiern, z.B. auf Kirchentagen, in Akademien und Erwachsenenbildungsstätten. Es entsteht eine neue Vorstellung der Göttlichkeit, die auf der Grundlage der Trinität den Beziehungsaspekt Gottes betont oder aber auch den heiligen Geist als weiblichen Anteil hervorhebt (Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Diese Art der Liturgie hat, in Beachtung der existenten Grenzen, mit der Feier der heiligen Messe nichts gemein).

Um der Wahrheit Genüge zu tun, verdienen abschließend zwei Punkte Erwähnung. Erstens: Auch eine Reihe namhafter Männer, z.B. Franz Alt, nehmen eine ähnlich emanzipierte Haltung ein, wie sie oben beschrieben ist. Zweitens: Leider bedingen sich kirchliche und gesellschaftliche Herrschaftsbereiche durch die patriarchalische Ausrichtung stark und bilden ein starkes Bollwerk gegen Veränderung. **Nichtsdestotrotz arbeiten immer mehr Frauen – im Privaten oder im Öffentlichen, einzeln oder organisiert, in Kirche und Gesellschaft – daran, ihre Stimme wiederzufinden und für ihre Tätigkeiten anerkannt zu werden, zum Wohle aller Menschen. Möge die universelle Kraft des Himmels sie dabei unterstützen!**

Ute Hölter





Vom Weltwunder zum Urnengrab

Bestattungen im Spiegel der Zeiten

Die Auflistung der sieben Weltwunder der Antike enthält zwei Begräbnisstätten. Die bekannten Pyramiden von Gizeh, mit 4500 Jahren Alter zählen sie zu den ältesten erhaltenen Bauwerken der Welt, und eine leider durch ein Erdbeben im 12. Jahrhundert und anschließendem Steinraub heute bis auf die Grundmauern zerstörte Grabanlage in Bodrum, das Mausoleum von Halikarnasos.

Nicht nur die Gräber der Herrscher vergangener Zeiten erzählen Geschichten und Geschichte. Schon aus der Jungsteinzeit, 3000 Jahre v. Chr. finden wir in vielen Teilen Deutschlands die so genannten Hünengräber. Bis ins 17. Jahrhundert wurden sie als sagenumwobene Riesengräber angesehen, da man sich nicht erklären konnte, mit welcher Technologie mehrere Tonnen schwere Steine aufeinandergetürmt wurden.

Unabhängig von der Interpretation der leider selten unversehrten Funde als Gemeinschaftsgrab eines Familienclangs, als Prunkgrab eines örtlichen Herrschers oder auch als Ossarium für eine Siedlung, geht man immer von einer wichtigen Rolle auch für die Lebenden der entsprechenden Gemeinschaft aus. Die Hügel wurden als Platz der Versammlung, vielleicht auch des Gerichts genutzt.

Die ehrenvolle Behandlung der sterblichen Überreste eines Menschen ist offensichtlich keine christliche Erfindung. Im alten Ägypten ergaben sich die Beerdigungsriten aus dem ganz materiellen Anspruch, den ein Mensch zum Leben und auch zum Leben nach dem Tod braucht. Der unversehrte (daher einbalsamierte und mumifizierte) Körper, Nahrung, Alltags- und Luxusgegenstände (bis hin zu einem gefundenen kompletten Schiff) waren nach ägyptischer Auffassung unabdingbar. Im Gegenzug war die schlimmste denkbare Strafe die Zerstörung des Körpers durch Zerstückelung der Leiche und Verbrennung der Überreste.

Auch das Judentum kennt den besonderen, auf Erhalt ausgerichteten Umgang mit den Toten. Aus dem Glauben heraus, dass mit der Ankunft des Messias die Toten aus ihren Gräber auferstehen,

ist ein jüdisches Grab ein dauerhaftes Erdgrab und wird nicht durch eine Ruhefrist begrenzt. Wer nach Jerusalem kommt, kann auf den Hängen des Ölbergs tausende Gräber bis aus biblischer Zeit bewundern.

Direkt aus den sieben Werken der Barmherzigkeit leitet sich das christliche Begräbnis ab. Waren bislang Bestattung und Totenkult weitgehend Sache der Familienangehörigen, so wurden bei den Christen Begräbnis und Bestattungsfeier zu einer Aufgabe der Gemeinde: Einer aus ihrer Mitte ist aus der irdischen in die himmlische Gemeinschaft gerufen worden. Darum gibt die Gemeinde Geleit beim Begräbnis und in der Trauer.

Der Wunsch, das Andenken des Verstorbenen zu ehren, seiner Seele den Weg in das ewige Leben zu bahnen, den Aufenthalt im Fegefeuer zu verkürzen oder gar vor den Qualen der Hölle zu bewahren, hat sich vom Frühchristentum bis zur Reformation immer weiter entwickelt. Ein Höhepunkt dieser Anstrengungen waren die Trauer- und Gedenkfeierlichkeiten für die erste Ehefrau des englische Königs Eduard I. ab deren Tod im Jahr 1290. Eduard ließ seiner ersten Frau reich gestaltete Steinkreuze aufstellen, über Jahre regelmäßige Gedenkmessen lesen und vieles andere mehr.

Ein weiteres Anliegen wird durch die getrennte Bestattung von Körper und Herz, über 1000 Jahre lang im europäischen Hochadel üblich, erfüllt. Die getrennte Aufbewahrung des Herzens an einem anderen, oftmals weit entfernten Ort schafft einen zusätzlichen Platz des Andenkens und der Verehrung des Verstorbenen.

Das Zeitalter der Aufklärung ab dem 18. Jahrhundert bringt Versuche mit sich, die Bestattung der Religion zu entziehen oder zumindest in einen rationalen Vorgang umzuwidmen. Jedoch stellte selbst der „Reformkaiser“ Josef II. schnell fest, dass es ganz ohne Pietät nicht geht. Sein Verbot des Sarges für jeden Toten zu Gunsten eines wieder verwendbaren „Gemeindesargs“ mit Falltür musste schon nach einem halben Jahr wieder aufgehoben werden.

Fotos: © Uwe Rieder; 12Frames, Jingle T, CarstentH, Feuerbach - Photocase; Colourbox



Während eine schmuckvolle Ausgestaltung eines Grabes mit Grabstein, Beisetzung in einer Familiengrabstätte oder gar in einer Grabeskapelle für Jahrhunderte das Privileg von Reichen und Mächtigen war, wurde in den christlichen Gemeinden auch der „ärmste Schlucker“ nie ohne Anteilnahme, Gottesdienst und fürbittendes Gebet aus dieser Welt verabschiedet. Auch Armengräber, im Englischen heute noch „Potter's Field“ genannt, waren anonym und ungezeichnet. Die angemessene Trauer um den Menschen, selbst wenn er unbekannt war, blieb aber präsent in den christlichen Riten und Gebeten für den Verstorbenen.

Trotzdem hat der Gedanke, womöglich in der Fremde seine letzte Ruhe oder eben auch keine Ruhe zu finden, die Menschen zu vielen Zeiten umgetrieben. Schon Homer beschreibt in der Odyssee das Unglück des jungen Elpenor, der schlafend vom Dach in ein Gebüsch stürzte und jetzt im Hades keine Ruhe findet, da er nicht mit Anstand bestattet wurde. Seeleute und Fischer trugen (und tragen teilweise heute noch) goldene Ohrringe, die im Falle ihres Todes als Bezahlung für ein christliches, würdiges Begräbnis dienen sollten, wenn ihr Leichnam an fremdes Land gespült werden sollte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bilden sich in Mitteleuropa, anfangs durchaus als bewusster antikirchlicher und atheistischer Gegenpol, Krematoriumsvereine, die Feuerbestattungen einführen wollten. Erst seit 1963 ist das ausdrückliche Verbot von Feuerbestattungen für Katholiken aufgehoben; die Kirche empfiehlt jedoch weiterhin ausdrücklich die Erdbestattung.

REGELN ZUR FEUERBESTATTUNG

Dass die Feuerbestattung für Katholiken kein ganz einfaches Thema ist, zeigt ein im August 2016 veröffentlichtes Dokument des Vatikans, das dezidiert regelt, was Katholiken nach einer Feuerbestattung erlaubt ist und was nicht. Es kann bei katholisch.de unter dem Titel „Das sind die Regeln zur Feuerbestattung“ nachgelesen werden.

Niemandem zur Last fallen wollen, keinem die Grabpflege aufbürden zu müssen, Geld sparen zu können. Das sind häufig gehörte Argumente für ein möglichst unauffälliges Verschwinden nach dem Tod. Die Regierung der DDR hat ihr Möglichstes getan, eine Friedhofs- und Bestattungskultur für den normalen Menschen zu zerschlagen. Viele Menschen ohne religiöse Lebenshaltung haben diese Sichtweise aufgegriffen und den Umgang mit ihrem Tod zu einem reinen „Entsorgungsproblem“ entwertet.

Gräber, Grabanlagen und Beerdigungsriten waren und sind wertvolle Quellen für Archäologen und Historiker. Es stellt sich die Frage, was von unserer Gesellschaft für zukünftige Generationen bleiben wird. Und es stellt sich die Frage, ob neue Orte der Trauer und des Erinnerns an uns lieb und wichtig gewesene Menschen entstehen, wenn es keinen Bestattungsplatz mehr gibt.

Als Gegenpol kommt gerade zunehmend eine fast vergessene Trauerkultur wieder zurück. Die Aufbahrung der Toten zu Hause für mehrere Tage mit Totenwache, Gebeten, Besuchen von Nachbarn, Verwandten und Freunden mit der Möglichkeit, sich zu verabschieden, schafft es, den verdrängten Tod wieder an seinen Platz am Ende eines jeden Lebens zurückzuholen. Niemand ist gezwungen, einen geliebten und geachteten Menschen sofort nach dessen Sterben einzusargen und abtransportieren zu lassen. Die Gegenwart des Körpers und der respektvolle und bedächtige Umgang erleichtern den Abschied und die Trauer.

Claus Rycken

Aus dem Osten kommt das Licht

Der Baumeister und Steinmetz Tom Builder nutzt einen wolkenfreien Morgen, um mit Hilfe von zwei Stangen und der aufgehenden Sonne die exakte Ost-West-Ausrichtung der neuen Kathedrale festzulegen. So beschreibt der walisische Schriftsteller Ken Follett in seinem Buch „Die Säulen der Erde“ den Beginn der Bauarbeiten für die neue Kathedrale in der fiktiven Stadt Kingsbridge im zwölften Jahrhundert.

Das Ergebnis solcher Bemühungen wird in der Realität zweimal im Jahr den morgendlichen Besuchern des Kölner Doms, gutes Wetter vorausgesetzt, als ein ganz besonderes Schauspiel geboten: jeweils zu Tag- und Nachtgleiche im März und im September geht die Sonne exakt in der Mittelachse der Kathedrale auf und durchflutet von der Apsis, dem halbrunden Ende des Domes, aus das ganze Kirchenschiff mit ihrem durch die mittelalterlichen Chorfenster bunt gefärbten Licht.

In vielen heidnischen Kulturen spielte die Sonne und ihr lebenspendendes Licht eine besondere Rolle. So finden sich im mehrere tausend Jahre vor Christi Geburt errichteten Stonehenge im heutigen südenglischen Wiltshire Steininformationen, die die Sonnenposition zum Frühlings- und Herbstanfang anzeigen. Für die Maya Mittelamerikas symbolisierte der Weg der Sonne den Lebensweg von Geburt bis zum Tod, also vom Sonnenaufgang bis zum Untergang.

Wer im späten zweiten und beginnenden dritten Jahrhundert am frühen Morgen durch eine der Städte des Nahen Ostens wanderte, konnte von den Hausdächern aus die Jubelgebete der „Sol invictus“-Anhänger hören, die die aufgehende Sonne als Gott begrüßten. Kaiser Aurelian hatte den Kult zur Staatsreligion gemacht.

Selbst nach der Verdrängung des Sol-Kultes durch das Christentum mit der Konstantinischen Wende behielten die Christen, obwohl sie jede Vermischung ihres Glaubens mit den paganen Kulturen strikt ablehnten, den 25. Dezember als Hochfest der Geburt des Herrn bei. Die alttestamentarische Verheißung „Aufgehen

wird Euch die Sonne der Gerechtigkeit“ (Maleachi 3.20) schaffte wieder eine enge Verbindung zwischen Sonne und Christus. (Kasten 1)

Ex oriente lux – aus dem Osten kommt das Licht; dieses römische Sprichwort wurde sehr schnell von den europäischen, also westlich vom Heiligen Land lebenden Gläubigen, auf Jesus Christus bezogen. Sind wir es heute gewohnt, eine Landkarte einzunorden, war es bis ins späte Mittelalter üblich, sich im Kernsinn des Wortes zu „orientieren“, also nach Osten auszurichten. Der Mittelpunkt der Welt waren nicht die Pole mit der Erdachse, sondern die heilige Stadt Jerusalem mit ihrer Rolle als Ort des Todes und der Auferstehung des Heilandes.

Von der „Verehrung“ des Ostens bis zur Ausrichtung der Kirchen in Ost-West-Richtung war es da nur noch ein kleiner Schritt. Der tägliche Sonnenaufgang galt als ein Symbol der Auferstehung, und es war geradezu selbstverständlich, dass die Gemeinde (und nach vorkonziliarem Ritus auch der Priester) der Sonne ihren Blick zuwandten. Doch keine Regel ohne Ausnahme: die frühchristlichen römischen Kirchen sind umgekehrt ausgerichtet mit dem Altar im Westen und dem Eingang im Osten. Das entsprach dem Aufbau des von den Römern 70



Domkirche St. Stephan



Notre Dame

Westminster Abbey

n. Chr. zerstörten Herodianischen Tempels auf dem Tempelberg, dessen Eingang nach Osten zeigte. In den ersten Basiliken konnte der Priester also die Messe gleichzeitig mit Blickrichtung zum Publikum und zur aufgehenden Sonne zelebrieren.

Ausgerechnet die wichtigste Kirche der katholischen Christenheit weicht von der „Ostung“ ab. Der Petersdom zeigt mit seiner prunkvollen Eingangs-fassade nach Osten zum Petersplatz, während das Allerheiligste in der südlichen Seitenkapelle steht. Das Grab des Apostels Simon Petrus wird in der Mitte der Vierung unter der Kuppel verehrt, der Heilige Stuhl am westlichsten Ende. Erklärlich sind diese Abweichungen aus der Baugeschichte mit den seit dem Jahre 324 errichteten Vorläufergebäuden und der ursprünglichen Planung als quadratischer Zentralbau.

Angeblich schon im Jahre 1633, während der Vollen-dung des Ziboriums über dem Petersgrab, hatte der Bildhauer und Architekt Gian Lorenzo Bernini mit dem Blick zur westlichen Hauptapsis eine vielleicht göttliche Eingebung zur Gestaltung des „Cathedra petri“. Das heute weltberühmte Heilig-Geist-Fenster über dem Petersstuhl mit der Taube im Strahlenkranz leuchtet am schönsten in der Abendsonne.

International finden wir wiederum viele Beispiele für die Durchsetzung der Ostausrichtung. Westminster Abbey in London, Notre Dame in Paris, die Krönungs-kathedrale Notre Dame in Reims, die Kathedrale von Santiago de Compostela, die Domkirche St. Stephan in Wien haben alle den Hauptaltar in östlicher Richtung. Selbst die Hauptachse des „Heiligen Bezirks“ im fran-zösischen Wallfahrtsort Lourdes und damit auch die beiden wichtigsten Kirchen auf dem Wallfahrtsgelände sind „orientiert“.

Die Kirchen unserer Pfarrge-meinschaft zeigen geradezu bei-spielhaft den Umgang mit der Ausrichtung über die letzten Jahrhunderte.

St. Peter, mit ihrem Langschiff von 1487 die älteste der vier Kir-chen, ist klar nach Osten ausge-richtet, allerdings mit einer gerin-gen nördlichen Abweichung.

Der „Neubau“ von **St. Cornelius** (1908 vollendet) ist in seiner grundsätzlich gelungen „Ostung“ leicht nach Süden verschoben. (Kasten 2)

Die beiden Nachkriegs-Neubau-ten, **St. Ulrich** und **Herz Jesu**, pas-sen sich, wie bei neueren Kirchen-bauten üblich, dem vorhandenen Baugrund und Straßennetz an und sind daher nicht in West-Ost-Richtung geplant worden. St. Ulrich liegt fast exakt auf einer Nord-Süd-Linie, während Herz Jesu seinen Turm im Südwesten und seinen Altarraum im Nordosten hat.

Claus Rycken

Durch den Julianischen Kalender war der kürzeste Tag des Jahres auf den 25. Dezember gerutscht. Dieser wurde feierlich als Geburtstag des Sonnen-gottes begangen. Das tatsächliche Ge-burtsdatum Christi war unbekannt.

Mit einer aufmerksamen Betrachtung der Evangelien kann man jedoch zu dem Schluss gelangen, dass die Ge-burt eher im Frühjahr oder Frühsom-mer stattfand. Warum wären sonst die Herden und die Hirten nachts auf den Weiden gewesen? Auch die von den weisen Sterndeutern beschriebenen Planetenkonstellationen passen nicht so gut in den Winter.

Möglicherweise ist die Bauachse von St. Peter tatsächlich an einem 29. Juni („Peter und Paul“) ausgerichtet worden, denn um die Sommerson-nenwende herum steht die Sonne in unseren Breiten etwas nördlicher als beispielsweise im Herbst. Ob die leicht südliche Abweichung von St. Cor-nelius einer Ausmessung am 19.09. (Patronatstag), oder den praktischen Gegebenheiten geschuldet ist (ein Bauplatz hochwassersicher über der Nette-Quelle), bleibt ungeklärt.

Die Risiken der modernen Medien für Kinder

Die Familienkirche St. Ulrich lädt in Kooperation mit dem Kath. Forum Krefeld und Viersen am 30. Dezember 2016 von 19.30 bis 21.45 Uhr zu einer Informationsveranstaltung zum Thema „Kinder- und Medien/Internet“ ein. Kinder nutzen elektronische Medien und somit auch das Internet. Das „Netz“ steckt voller Gefahren, eröffnet aber auch viele Möglichkeiten. Bei diesem Vortrag mit Gespräch geht es um eine Einschätzung der Risiken angesichts der eigenen Vorstellungen von Erziehung und der eigenen Erziehungsziele. Die Leitung hat Joachim Steinberg, Dipl. Soz.-Wiss., dialogischer Elternbegleiter. **Veranstaltungsort ist der Pfarrsaal St. Ulrich, An St. Ulrich 3, 41751 Viersen.**



Bus für Dülken fährt Senioren

Er ist silberfarben, hat neun Sitze und steht für ein völlig neues Projekt: Mit ihrem „Bus für Dülken“ möchte die kirchliche Stiftung Theresienheim Herz Jesu Dülken-Nord vorrangig ältere Menschen unterstützen. Bis zu acht Senioren können ab sofort den Bus für gemeinsame Aktivitäten, Ausflüge oder Einkaufsfahrten nutzen.

„Mindestens drei Fahrgäste müssen den Bus buchen“, erläutert Josef Heinemann, Vorstandsvorsitzender der Stiftung. Auf diese Weise will die Stiftung Theresienheim gemeinsame Aktivitäten von Senioren fördern. Außerdem solle kein Taxi-Ersatz entstehen. Auch Dülkener Altenheime, Vereine und Gruppierungen können den Bus nutzen.

Ehrenamtliche Mitarbeiter fahren und begleiten die älteren Menschen. Auch die Koordination der Fahrten wird ehrenamtlich geleistet. „Über Mundpropaganda haben wir bereits sieben ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefunden“, freut sich der stellvertretende Vorstandsvorsitzende Rudolf Neumann – er

selbst geht mit gutem Beispiel voran. Die Anschaffungskosten in Höhe von rund 32.000 Euro wurden zu zwei Dritteln durch Spenden finanziert. Den Rest hat die Stiftung übernommen, die auch die ungedeckten Kosten im laufenden Betrieb trägt. Pro gefahrenen Kilometer leisten die Fahrgäste einen Zuschuss von 0,50 Euro, der unter den Nutzern geteilt wird. „Für Touren ab 100 Kilometer haben wir Staffelpreise vorgesehen, so dass es dann noch preiswerter wird“, erklärt Heinemann.

Pfarrer Jan Nienkerke weihte den Bus jetzt ein. „Dies ist ein Anlass zur Freude für Dülken“, sagte er und bedankte sich bei der Stiftung Theresienheim: „Es ist eine sehr lobenswerte Zielsetzung, dass der Bus der Gemeinschaft dient und Gemeinschaft stiftet.“

Wer den Bus für Dülken als Gruppe von drei bis acht Mitfahrern nutzen will, kann sich unter Telefon 0162 1717533 melden. Die Stiftung Theresienheim sucht weitere ehrenamtliche Fahrerinnen und Fahrer für ihr Projekt.



Gruppen von drei bis acht Mitfahrern können den „Bus für Dülken“ der Stiftung Theresienheim Herz Jesu Dülken Nord nutzen. Josef Heinemann (auf dem Fahrersitz), Dietmar Monschang, Pfarrer Jan Nienkerke, Angelika Fischer, Rudolf Neumann, Viktor Weinert und Helmut Rütten stellten ihn offiziell vor.

Foto: © Stiftung Theresienheim

Sternsinger: Segen bringen, Segen sein

Vom 07. bis zum 09. Januar 2017 besuchen die Sternsinger die Menschen in der Pfarrgemeinde St. Cornelius und Peter. Die Sternsingeraktion des Kindermissionswerkes steht dieses Mal unter dem Motto: Segen bringen, Segen sein. Gemeinsam für Gottes Schöpfung – in Kenia und weltweit!

Die Sorge um die Umwelt und schwindende Ressourcen bestimmt das Leben eines Großteils der Bevölkerung Afrikas. Der Klimawandel und seine Folgen tragen entscheidend dazu bei, dass sich Armut und soziale Spannungen ausbreiten und intensivieren. Die Auswirkungen sind vor allem in ländlichen Regionen spürbar, wo die Menschen fast ausschließlich von der Landwirtschaft leben. Sie können sich nicht mehr auf die gewohnte Abfolge der Wetterperioden einstellen; es fehlt an Vorkehrungen, um wetterbedingte Schwankungen und damit verbundene Ernte- und Einkommensverluste auszugleichen.

Die Region Turkana im Nordwesten Kenias – ohnehin eine der ärmsten Regionen des Landes – steht im Fokus der Aktion Dreikönigssingen 2017. Die Menschen hier leiden in besonderem Maße unter den klimatischen Veränderungen; die Landschaft ist von immer länger werdenden Dürreperioden sichtbar gezeichnet. Pablo, der Junge auf dem Aktionsplakat, steht stellvertretend für jene Kinder und Jugendliche, die in dieser kargen Region aufwachsen. Pablos Familie lebt vom Fischfang am Turkana-See, der langsam, aber stetig austrocknet und versalzt.

Foto: © Kindermissionswerk „Die Sternsinger“



Der spirituelle Leittext der Aktion 2017 ist der „Sonnengesang“ des heiligen Franz von Assisi. Er verbindet in einfachen Worten und poetischen Bildern das Lob der Schöpfung mit dem Lobpreis des Schöpfers.



Adventskonzert mit dem Panoramachor

Am Sonntag, 11. Dezember 2016, ist der Panoramachor zu Gast in St. Peter, An St. Peter 13, 41751 Viersen. Das Konzert beginnt um 17.00 Uhr. Chorleiter Bernd Gehring hat eine interessante Mischung aus sakraler Musik, temperamentvollen Gospels und wohlklingenden vorweihnachtlichen Titeln ausgewählt.

Bei den geistlichen Stücken erklingen u. a. das mächtige „Groß ist der Herr“ von Philipp Emanuel Bach und John Rutters eindringliches „A prayer of St. Patrick“. Mendelssohn's romantische „Abendglocken“ schließen diese Gruppe sakraler Gesänge ab. Die folgenden fünf Gospelgesänge haben es allemal in sich: Mit dem Solo von Volker Gehring erklingt zuerst „Go down Moses“, gefolgt

vom temperamentvollen „Mamaliye“, dem Lobgesang auf alle Mütter. Mit „Bonse aba“ ertönt ein sprachlich und rhythmisch atemberaubender Traditionstitel aus Zambia mit dem Solo von Ulrike Schweden. Mit „I'm gonna sing“ bekennt sich dann der Chor zum tieferen Sinn des Gesangs und mit „O happy day“ wird wieder mit Ulrike Schwedens Solo dieser zweite Block abgeschlossen.

Mit zwei lateinischen Kompositionen beginnt dann der Hauptteil des Konzertes: „Adeste fideles“ und das fünfstimmige „Rorate caeli desuper“. Mit „Ding dong“ wiederholt der Chor einen vom letzten Jahr her bekannten schwungvollen Titel, um dann die anheimelnden Advents- und Vorweihnachtslieder anzustimmen. Die beiden von Jens Klimek gesetzten Titel „Ihr Kinderlein kommet“ und „Kling Glöck-

chen“ zeigen dabei einen besonderen Reiz. Volker Gehrings „Mich wundert's, dass ich so fröhlich bin“, sowie „O komm, Emanuel“ und „Als ich bei meinen Schafen wacht“ leiten dann über zu „Es wird schon gleich dunkel“ für Frauenchor und „Heilige Nacht“. Der „Kleine Trommler“ ist auf vielfachen Wunsch wieder ins Programm genommen worden, bevor der Chor mit dem Publikum gemeinsam das „O du fröhliche“ singen wird.

Der Eintritt zum Konzert ist frei – der Chor bittet allerdings um eine Spende.



Friedenslicht aus Bethlehem 2016

Terminspeigel Dezember 2016 und Januar 2017

Dezember 2016

- 02.12. * 18.00 Uhr lebendiger Adventskalender in Dülken oder Boenheim
- 04.12. 17.00 Uhr Abendmusik in St. Cornelius
- 05.12. * 18.00 Uhr lebendiger Adventskalender in Dülken oder Boenheim
- 05.12. Nikolausbesuche St. Peter, Boenheim
- 06.12. 19.00 Uhr Besinnung in der Adventszeit in Herz Jesu
- 07.12. * 18.00 Uhr lebendiger Adventskalender in Dülken oder Boenheim
- 09.12. 18.00 Uhr Lichterfeier für Familien in St. Ulrich
- 09.12. * 18.00 Uhr lebendiger Adventskalender in Dülken oder Boenheim
- 10.12. ab 14.30 Uhr Weihnachtsbesuche d. älteren Mitbürger St. Peter
- 11.12. 17.00 Uhr Konzert des Panorama Chores in St. Peter, Boenheim
- 11.12. 17.00 Uhr Konzert des Jagdhornbläsercorps in St. Cornelius
- 12.12. 18.00 Uhr lebendiger Adventskalender in Dülken oder Boenheim
- 13.12. 19.00 Uhr Besinnung in der Adventszeit in der Herz Jesu Kirche
- 13.12. kfd Weihnachtsfeier St. Peter
- 14.12. * 18.00 Uhr lebendiger Adventskalender in Dülken oder Boenheim
- 16.12. * 18.00 Uhr lebendiger Adventskalender in Dülken oder Boenheim
- 18.12. 16.30 Uhr offenes Singen mit dem Kirchenchor Boenheim in der Kirche St. Peter, Advents- und Weihnachtslieder
- 19.12. * 18.00 Uhr lebendiger Adventskalender in Dülken oder Boenheim
- 20.12. 19.00 Uhr Bußandacht in der Herz Jesu Kirche
- 21.12. * 18.00 Uhr lebendiger Adventskalender in Dülken oder Boenheim
- 23.12. * 18.00 Uhr lebendiger Adventskalender in Dülken oder Boenheim
- 24.12. Heilig Abend - Gottesdienste siehe gesonderte Aufstellung rechts
- 25.12. 1. Weihnachtstag - Gottesdienste siehe gesonderte Aufstellung rechts
- 26.12. 2. Weihnachtstag - Gottesdienste siehe gesonderte Aufstellung rechts
- 30.12. 19.30 Uhr Gesprächsabend für Eltern zum Thema: „Kinder und Jugendliche im Internet. Welche Gefahren gibt es, wie kann ich sie minimieren und wie kommen wir zu einem vernünftigen Umgang mit den Medien“ im Pfarrsaal St. Ulrich
- 31.12. 17.00 Uhr Jahresabschlussmesse in Herz Jesu
- 31.12. 18.30 Uhr Jahresabschlussmesse in St. Cornelius

* Die genauen Ortsangaben für den lebendigen Adventskalender werden auf der Homepage www.st-cornelius-und-peter.de veröffentlicht.

Januar 2017

- 01.01. 09.30 Uhr Neujahrsmesse in St. Cornelius
- 01.01. 11.00 Uhr Neujahrsmesse in St. Peter
- 01.01. 17.00 Uhr Abendmusik in St. Cornelius
- 07.01. Sternsinger besuchen die Menschen in der Gemeinde St. Peter, Boenheim
- 07. + 08.01. Sternsinger besuchen die Menschen in der Gemeinde St. Cornelius
- 07. + 08.01. Sternsinger besuchen die Menschen in der Gemeinde Herz Jesu
- 08. + 09.01. Sternsinger besuchen die Menschen in der Gemeinde St. Ulrich
- 08.01. 17.00 Uhr Konzert des Bach Ensembles

Die Flamme wird in der Geburtsgrötte Jesu Christi in Betlehem entzündet und von Vertretern der anerkannten Pfadfinderinnen- und Pfadfinderverbände in Wien abgeholt. Per Zug wird das Licht Anfang Dezember in über 30 zentrale Bahnhöfe in Deutschland gebracht: von München bis Kiel und von Aachen bis Görlitz.

Das diesjährige Friedenslicht aus Bethlehem werden die Pfadfinder der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg/Stamm Dülken während der Messe am 17.12.2016 um 18.30 Uhr an alle verteilen, die ein Zeichen für den Frieden setzen möchten.

Gottesdienste der Pfarrei St. Cornelius und Peter Weihnachten 2016

24.12.2016

Samstag - Heiligabend

- 14.30 Uhr Christmette für Senioren des Theresienheims in Herz Jesu
- 15.00 Uhr Krippenfeier in St. Ulrich
- 15.00 Uhr weihnähtl. Wort-Gottes-Feier für Familien in St. Peter
- 16.00 Uhr Christmette im St. Cornelius Altenheim
- 16.00 Uhr Krippenfeier in Herz Jesu
- 16.30 Uhr Christmette für Familien in St. Cornelius
- 18.00 Uhr Christmette in Herz Jesu
- 18.00 Uhr Christmette in St. Peter
- 18.30 Uhr Christmette in St. Cornelius

25.12.2016

Sonntag - Weihnachten

- 09.30 Uhr Hl. Messe in St. Cornelius
- 11.00 Uhr Hl. Messe in St. Peter
- 11.00 Uhr Hl. Messe in St. Ulrich
- 18.00 Uhr Vesper (gesungenes Abendlob) in St. Cornelius

26.12.2016

Montag - 2. Weihnachtstag

- 09.30 Uhr Hl. Messe in St. Cornelius
- 11.00 Uhr Hl. Messe in Herz Jesu

31.12.2016

Samstag - Silvester

- 17.00 Uhr Jahresabschlussmesse in Herz Jesu
- 18.30 Uhr Jahresabschlussmesse in St. Cornelius

01.01.2016

Sonntag - Neujahr

- 09.30 Uhr Hl. Messe in St. Cornelius
- 11.00 Uhr Hl. Messe in St. Peter

2016 steht die Aktion Friedenslicht unter der Überschrift: „Frieden: Gefällt mir“ Bereits seit 1994 beteiligen sich deutsche Pfadfinder an der Aktion, die auf eine Initiative des ORF Linz zurückgeht, der bis heute das Licht in Betlehem abholt. Als Symbol für Frieden, Wärme, Solidarität und Mitgefühl soll das Licht an alle „Menschen guten Willens“ weitergegeben werden. Wer das Licht empfängt, kann damit selbst die Kerzen von Freunden und Bekannten entzünden, damit an vielen Orten ein Schimmer des Friedens erfahrbar wird, auf den die Menschen in der Weihnachtszeit besonders hoffen.

Zur Verteilung des Friedenslichts in der Messe am 17.12.2016 ist es ideal, wenn die Besucher eine Kerze oder Laterne mit in die Messe bringen. Wie in jedem Jahr werden die Pfadfinder aber auch direkt am Eingang passende Kerzen verkaufen.

Backen, Kochen, Nähen für Kids und Teenies

Das Kinder- und Jugendzentrum ALO bietet ab Januar 2017 eine Reihe interessanter Workshops für Kids und Teenies an. Mit dabei: Backen, Kochen, Nähen.

Die Workshops beginnen nach und nach ab dem 09. Januar 2017. Folgende Angebote gibt es:

Dienstags, 15.00-17.30

Backen für Kids ab 6 Jahre

Mittwochs, 15.00-17.30

Kochen für Kids ab 6 Jahre

Mittwochs, 17.30-20.00

Nähkurs für Teenies ab 12 Jahre Anfänger und Fortgeschrittene

Freitags, 15.00-17.30

Nähen für Kids ab 8 Jahre

**Anmeldung:
Kinder- und Jugendzentrum ALO
Kettelerstraße 45
41751 Viersen
Telefon: 02162-52932
alo@st-cornelius.de
www.alo-duelken.de**

Foto: © Colourbox.de - Oleg Mikhaylov

Gottesdienste der Pfarrei St. Cornelius und Peter Ostern 2017

13.04.2017 Gründonnerstag

- 17.00 Uhr Familiengottesdienst bes. f. Kommunionkinder in St. Ulrich
- 20.00 Uhr Gemeinsame Abendmahlfeier in St. Cornelius

14.04.2017 Karfreitag

- 15.00 Uhr Karfreitagsliturgie in St. Cornelius

15.04.2017 Karsamstag

- 21.00 Uhr Osternachtsfeier in St. Cornelius

16.04.2017 Ostersonntag

- 09.30 Uhr Festmesse in St. Cornelius
- 11.00 Uhr Familienmesse in St. Ulrich
- 18.00 Uhr Vesper in St. Cornelius

17.04.2017 Ostermontag

- 09.30 Uhr Festmesse in St. Cornelius
- 11.00 Uhr Festmesse in Herz Jesu
- 11.00 Uhr Festmesse in St. Peter



Terminspeigel Februar bis Mai 2017

Februar 2017

- 05.02. 17.00 Uhr Abendmusik in St. Cornelius

März 2017

- 01.03. Aschermittwoch - Schulgottesdienste - bitte aktuelle Ankündigungen beachten
- 05.03. 17.00 Uhr Abendmusik in St. Cornelius
- 07.03. 19.00 Uhr Besinnung in der Fastenzeit in Herz Jesu
- 11.03. 10.00-16.00 Uhr 4. Viersener Mädchentag, Veranstalter: ALO, Dülken für Mädchen von 11 - 16 Jahren
Veranstaltungsort: Kinder- u. Jugendzentrum Josefhäus, Ostring 33, 41749 Viersen-Süchteln
- 14.03. 19.00 Uhr Besinnung in der Fastenzeit in Herz Jesu
- 21.03. 19.00 Uhr Besinnung in der Fastenzeit in Herz Jesu
- 28.03. 19.00 Uhr Besinnung in der Fastenzeit in Herz Jesu

April 2017

- 02.04. 09.0-17.00 Uhr Osterbasar im Corneliushäus
- 02.04. 17.00 Uhr Abendmusik in St. Cornelius
- 04.04. 10.00 Uhr Dankmesse der Kommunionkinder Cornelius in St. Cornelius
- 08. + 09.04. Palmaktion in Herz Jesu
- 09.04. 11.00-18.00 Uhr Osterbasar in St. Ulrich
- 10.04. - 21.04. 10.00 -15.00 Uhr Osterferienspielaktion im Kinder- und Jugendzentrum ALO (ab 8.00 Betreuung möglich, für Kinder von 6-12 Jahren), Thema: „Handmade - selbst gemacht“
Kosten 20€ pro Woche/Viersenpass Inhaber bezahlen die Hälfte
- 10.04.-13.04. jeweils um 7.30 Uhr Religiöse Woche St. Peter Meditation in der Kirche anschl. Frühstück im Haus Kafarnaum
- 12.04.-14.04. Kinder-Kartage „Was geschah in Jerusalem?“ für Kinder von 8-12 Jahren
- 14.04. 15.00 Uhr Karfreitagsliturgie in St. Cornelius
- 15.04. 21.00 Uhr Karsamstag - Osternachtsfeier in St. Cornelius
- 16.04. 09.30 Uhr Hl. Messe zum Ostersonntag in St. Cornelius
- 16.04. 11.00 Uhr Familienmesse zum Ostersonntag in St. Ulrich
- 16.04. 18.00 Uhr Vesper in St. Cornelius
- 17.04. 09.30 Uhr Festmesse zum Ostermontag in St. Cornelius
- 17.04. 11.00 Uhr Festmesse zum Ostermontag in Herz Jesu
- 17.04. 11.00 Uhr Festmesse zum Ostermontag in St. Peter
- 23.04. 09.30 Uhr Erstkommunion in St. Cornelius
- 23.04. 11.00 Uhr Erstkommunion in St. Cornelius
- 30.04. 09.30 Uhr Erstkommunion in St. Ulrich
- 30.04. 11.00 Uhr Erstkommunion in Herz Jesu

Mai 2016

- 01.05. 10.00 Uhr gemeinsame Dankmesse der Kommunionkinder St. Ulrich und Herz Jesu
- 01.05. 19.00 Uhr Maiandacht Pfarrhaus St. Peter
- 07.05. 09.30 Uhr Erstkommunion in St. Peter
- 07.05. 17.00 Uhr Abendmusik in St. Cornelius
- 07.05. 19.00 Uhr Maiandacht Luziakapelle, Boenheim
- 08.05. 10.00 Uhr Dankmesse der Kommunionkinder St. Peter
- 14.05. 19.00 Uhr Maiandacht Pütterhöfer Kreuz, Boenheim
- 21.05. 19.00 Uhr Maiandacht Kreuz Nix, Peelsheide, Boenheim
- 28.05. 19.00 Uhr Maiandacht Kapelle Lind, Boenheim



Die Heiligenwerkstatt



Es gibt zwei Kategorien von Heiligenfiguren in St. Cornelius und Peter: die schönen, heilen, die in den Kirchen und Pfarrhäusern der Gemeinde einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sind, und die maroden, vom Alter gezeichneten, teils kaputten. Letztere lagern in einem nur wenigen zugänglichen Raum in der Kirche St. Cornelius. Und sie wären gar nicht so richtig präsent, hätte sich nicht ein Fotograf daran begeben, diese Figuren für ein künstlerisches Projekt zu fotografieren. Wie aus vor sich hin schlummernden maroden Kunstwerken neue Kunst entsteht, zeigen wir auf dieser Seite mit Fotos aus der sogenannten Heiligenwerkstatt.